

Halb Natur, halb Gebäude: Durch die Spiegelungen im Glas scheint der Pavillon im Dickicht des Ufers zu verschwinden. Rechts: Innenraum mit einer Szene aus dem Kurzfilm O Peixe von Jonathas de Andrade. Lageplan im Maßstab 1:3333, Grundriss 1:250

Architekten

depA architects, Porto

Mitarbeiter

Carlos Azevedo, João Crisóstomo, Luís Sobral, Miguel Santos, Sara Pontes, Margarida Leitão, Ângela Meireles, Hugo Sobrosa

Ingenieure

Edgar Brito, Luís Oliveira

Bauleitung

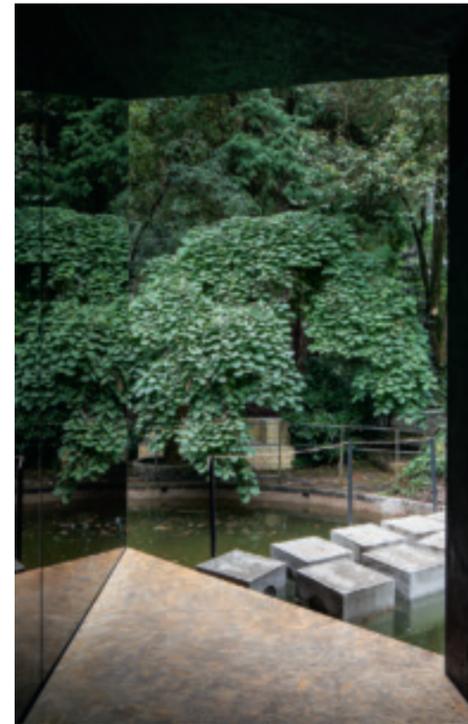
Otiima Artworks

Bauherr

Fundação de Serralves

Wie ein unbekanntes Flugobjekt, das eines Tages die Himmelsdecke durchbrach und im Westen Europas in eine Parklandschaft von Porto krachte, einen Abhang hinunterpurzelte und schließlich am Ufer eines Sees zum Stehen kam – so liegt er da, der tiefschwarze Pavillon und funkelt vor sich hin. Völlig ohne Bezug zur Umgebung wurde der Pavilhão do Lago, der Pavillon am See, aber freilich nicht entworfen. Das portugiesische Büro depA architects leitete seinen sechseckigen Grundriss von der Form eines Erkers des benachbarten Kunstmuseums Serralves ab. Álvaro Siza Vieira realisierte den Ausstellungsbau 1999 in seiner Manier von ineinandergeschobenen und strahlend weißen Kuben, die einen Gebäudekomplex mit allerlei Kanten und Ecken ergaben.

Das am meisten besuchte Museum Portugals ist Teil einer 18 Hektar großen Parkanlage, in der



Pavilhão do Lago, Porto

Am Ufer eines Sees, in Nachbarschaft zum Serralves Museum von Álvaro Siza Vieira, versteckt sich ein rätselhafter Bau. Entworfen hat ihn ein junges Büro aus Porto – als temporären Kinoraum.

Text **Benedikt Crone** Fotos **José Campos**

sich neben der Serralves-Villa, ein Teehaus, ein Rosengarten und der umwucherte See mit dem besagten Pavillon befinden.

Dessen Stahlkonstruktion verkleideten die Architekten mit Dunkelglas. Dadurch bildet er einen bewussten Kontrast zum weißen Museumsbau. Die umliegende Natur dagegen spiegelt sich derart in dem Glas, dass der Pavillon aus verschiedenen Perspektiven in dem ihn umgebenden Grün zu verschwinden scheint.

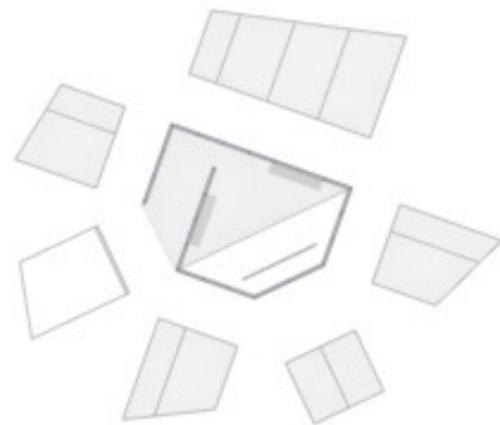
Wasserfläche als illuminierter Fußboden

Der Innenraum, zu dessen Eingang im Wasser versenkte Betonwürfel führen, dient der Projektion eines Kurzfilms des brasilianischen Künstlers Jonathas de Andrade. Da der Boden des Pavillons bis auf eine Plattform für die Zuschauer offengelassen wurde, sieht der Besucher parallel zum

in Dauerschleife laufenden Film das ruhende Seewasser, das an den Rändern des Raums vom Tageslicht zum Leuchten gebracht wird.

Im Sommer 2017 wurde der Pavillon als temporäre Konstruktion errichtet. Gemeinsam mit vier anderen über den Park verteilten Pavillons, die von jungen Architekturbüros aus Porto entworfen wurden, fungierte er als erweiterte Ausstellungsfläche. Gezeigt wurden Werke der 32. Kunstbiennale von São Paulo, die nach Ausstellungsende in kleiner Form im Serralves-Museum fortgeführt wurde.

Ein Abriss des Pavilhão do Lago war eigentlich für diesen Mai angesetzt. Doch noch befinden sich Museum und Architekten in der Diskussion, ob aus temporär nicht permanent werden könnte. Wenn nicht hier in Porto, so Carlos Azevedo von depA architects, dann gerne auch andernorts.



Besucherpavillon Vijversburg

Eine stützenfreie Glaskonstruktion in einem Park in Westfriesland, wo es stets stürmt und regnet? Warum nicht, fanden die Architekten Marieke Kums und Junya Ishigami und hielten Wort.

Text **Benedikt Crone** Fotos **Iwan Baan**



Wer sich auf Dating-Portalen stets von seiner Schokoladenseite zeigt, kann bekanntermaßen mit vielen Interessenten rechnen. Schwierig wird dann beim ersten Treffen allerdings das Gefälle zwischen Erwartung und Realität, dessen schockartige Wirkung beim Gegenüber die Lust auf ein zweites Date schnell versiegen lässt. Auch bei der Gebäudepräsentation auf Architekturseiten ist dieser Effekt leider keine Seltenheit.

Im Falle des Glaspavillons, den die Architekten Marieke Kums und Junya Ishigami (siehe S.4) an eine von ihnen bereits sanierte Villa im westfriesischen Park Vijversburg andockt haben, waren

die Erwartungen ebenfalls hochgesteckt. Der erfahrene Architekturfotograf Iwan Baan hatte das Gebäude an einem so strahlenden Tag abgelichtet, dass die Sonne die klinisch sauberen Scheiben des Pavillons wie eine kristalline Kunstinstallation zum Glänzen brachte.

Besucht man den Ort einen niederländischen Winter später, überrascht es nicht, wenn zwischen den Bildern und dem realen Erleben die besagte Lücke klafft: Manche Scheiben sind von Sandspritzern überzogen. Eine Glaswand des nicht begehbaren Ausläufers des Pavillons soll ein Kind mit einem Stein beworfen haben – sie ist

Der öffentliche Park Vijversburg in der Nähe von Leeuwarden wurde im 19. Jahrhundert von den Gartenarchitekten Vlaskamp und Roobard angelegt und 2015 von den Landschaftsarchitekten LOLA, Piet Oudolf und dem Künstler Tobias Rehberger erweitert. Lageplan im Maßstab 1:1500



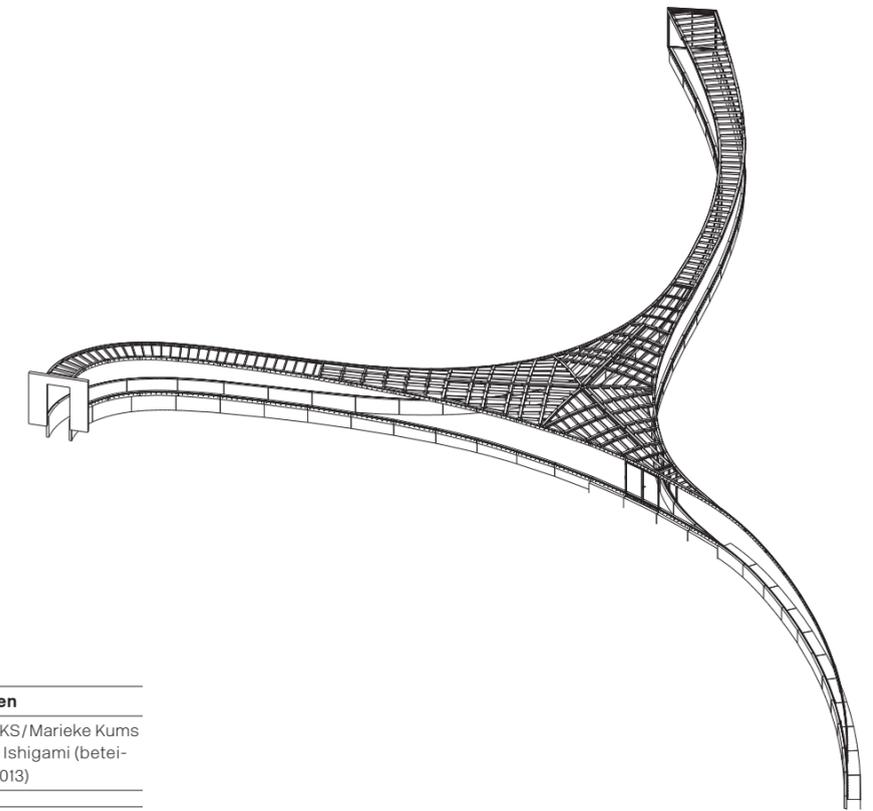
zerborsten. Selbst die wunderbare Situation an der Villa, von der die Konstruktion wie eine Nabelschnur in den Park führt, wird mit einem dort abgestellten Abfalleimer ironisch kommentiert.

Und doch gelingt dem Pavillon, was sich Bauherr und Architekten wünschten: eine Verwebung von Architektur und Park. Wie die Arme eines Seesterns greifen die Ausläufer der Konstruktion ins umliegende Grün, begleiten das Ufer eines

Sees und trennen Villa, Toilettenhaus und Stall vom im 19. Jahrhundert angelegten und 2015 erweiterten Park. Schade nur, dass die Arme nicht tiefer in die Landschaft reichen – Budget und Denkmalschutz verbat den ursprünglichen Wunsch der Architekten.

Die breite Mitte des Baus, in der der Betonboden bis auf einen Meter absinkt, dient öffentlichen Festen, Lesungen und Ausstellungen.

Statt Stützen verwendeten die Planer je Wand zwei Scheiben aus Sicherheitsglas und eine Außenscheibe als Wärmeschutz. Das mit Splitt belegte Dach wird in der Mitte von Stahl- und Holzträgern gehalten. Auch der in drei Richtungen ausschlagende Grundriss hilft bei der Aussteifung des Pavillons – und gibt der scheinbar fragilen Leichtigkeit selbst bei holländischem Wind und Wetter den nötigen Halt.



Architekten

Studio MAKS / Marieke Kums und Junya Ishigami (beteiligt 2011–2013)

Projektarchitektin

Marieke Kums

Mitarbeiter

Gorka Beitia Zarandona, Jelmer Buurma, Thanasis Ikonomou, Panos Papanastasis, Yuka Takeuchi, Junya Ishigami, Wataru Shinji

Bauleitung

Mart Lenis

Landschaftsplanung

Studio MAKS, Rotterdam

Ingenieure

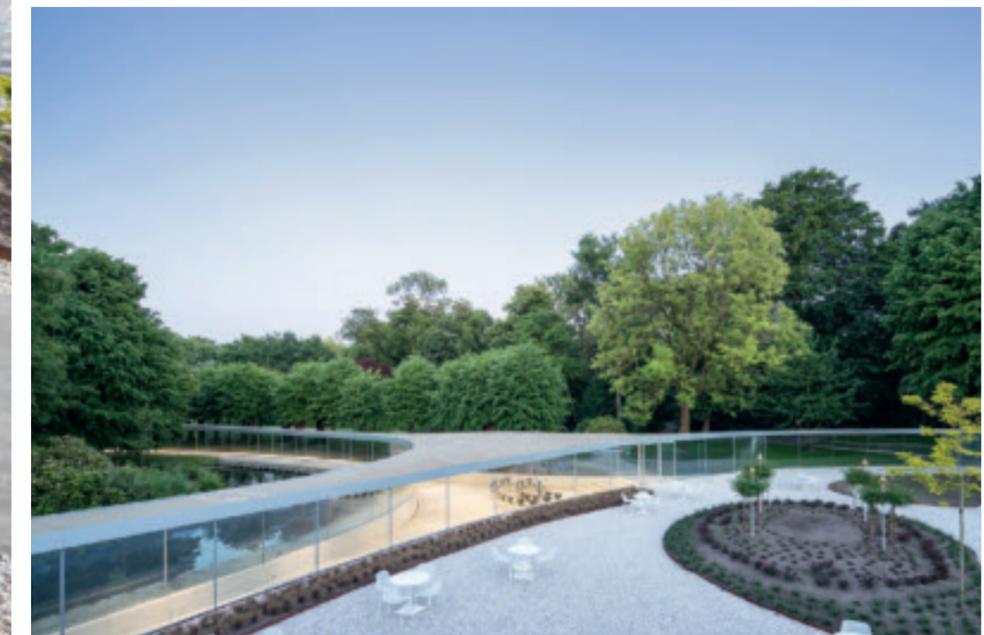
ABT, Arnheim

Bauherr

Optoutenburg Stiftung

Hersteller

Licht Zumtobel, Jung



Garten Folly im Ländle

Text **Beatrix Flagner**

Aus Acyrlrohren und einem aufwendig entwickelten Knotenpunkt realisierten Kawahara Krause Architects im süddeutschen Leonberg einen flirrenden Zierbau.



Geometrisches Chaos? 918 identische Knotenpunkte verbinden die transparenten Acyrlstangen.

Architekten
Kawahara Krause Architects, Hamburg

Hersteller
Rohre Evonik
Knotenpunkte Lasercut Hamburg

Über die kleine Holzkapelle „Wooden Hut“ kamen Kawahara Krause Architects zum Auftrag für den Garten Folly. Der kontemplative Raum aus gestapeltem Brennholz erfreut sich nicht nur im erweiterten Bekanntenkreis der Bauherren großer Beliebtheit. Das Projekt steht im selben Ort, in Leonberg, wenige Kilometer westlich von Stuttgart. Diesmal lautete der Auftrag, die Lücke in einer dichten Baumreihe eines Privatgartens zu bespielen, nachdem dort ein Baum gefällt wurde – wie, wurde den Architekten freigestellt. „So konnten wir mit dem Garten Folly unsere Serie kleiner, experimenteller Projekte fortsetzen“, erklärt Ellen Krause, Partnerin des Hamburger Büros, das sie 2008 gemeinsam mit Kawahara Tatsuya in Tokio gründete. Eines ihrer ersten Projekte, „Linie, Fläche, Raum“, eine Installation aus Garn, erhielt 2013 den Bauwelt Preis (Bauwelt 1–2.2013).

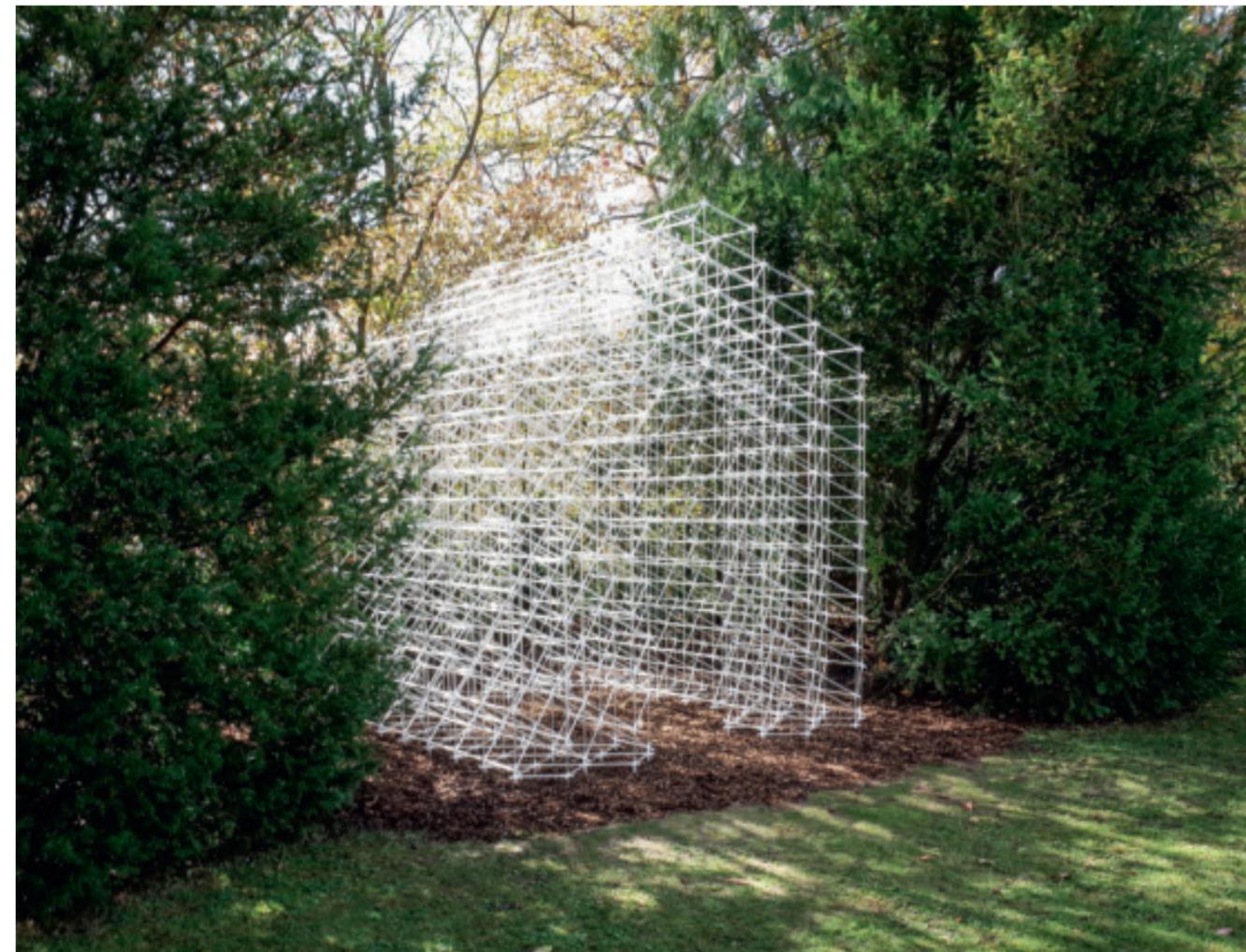
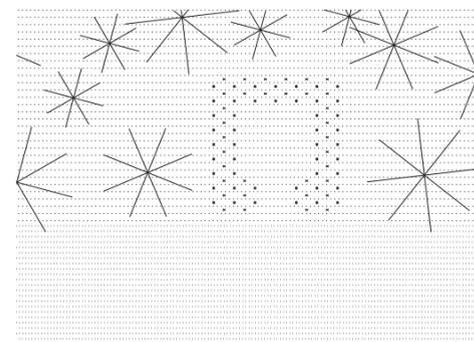
Beim Garten Folly stand die Grenze zwischen Volumen und Durchlässigkeit im Vordergrund: Einerseits sollte die Lücke gefüllt werden, andererseits sollte sich die Konstruktion in die umgebende Natur einfügen, die wiederum selber ihre Dichte im Laufe der Jahreszeiten stetig ändert.

„Architektur ist für uns kein *entweder oder*, sondern ein *sowohl als auch*. Uns geht es darum, scheinbar widersprüchliche Charakteristika mit Hilfe einer Syntax, die der Architektur wie der Sprache ein tragende Struktur gibt, zu vereinen.“

Das Ergebnis ist ein filigraner zehn Quadratmeter großer Zierbau, der wie das Astwerk eines Baumes, durchlässig und offen aber gleichzeitig auch undurchsichtig und dicht wirkt. Der Folly – ein Begriff aus der englischen Gartenkunst und



Im Sonnenschein strahlt das Konstrukt und wirkt beinahe unscharf. Die Knotenpunkte treten deutlich hervor. Bei Schnee werden dagegen die Gitterstäbe zum dominanten Element. Oben: Die einzelnen Teile aus denen der Knotenpunkt besteht. Grundriss ohne Maßstab, alle Fotos und Zeichnungen: Kawahara Krause Architects



Architektur für bizarre und ungewöhnlich ausgeführte Staffagebauten – nimmt die archetypische Form eines Hauses an. Seine Konstruktion beruht auf einem einfachen System: transparente Acyrlrohre werden durch zusammengesteckte Knotenpunkte verbunden. Letztere sind aus weißem Acyrl und treten deutlich in den Vordergrund. Bis auf die Fußpunkte, die auf Aluminiumschienen verschraubt und in ein Betonfundament eingelassen wurden, sind die Knotenpunkte alle identisch. Sie bestehen aus einzelnen kreuzförmigen Haken, die ineinander gesteckt werden. Für die Entwicklung des Verbindungsstücks wurden im Büro viele Modelle gebaut, nicht nur um das passende Material zu finden, sondern auch um dessen Stärke zu ermitteln. Beim Entwurf legten die Architekten ein besonderes Augenmerk auf das Verhältnis von Knoten als Punkte zu den Gitterstäben als Linie.

Der Garten spielt eine wichtige Rolle für die Wirkung des Follys: Tragen die Bäume Blätter oder schaukelt die Baumkrone im Wind, ändern sich die Lichtreflektionen und der Schattenwurf des Zierbaus. Ellen Krause: „Je nach Lichtsituation und Blickwinkel changiert der Garten Folly und es werden entweder die weißen Verbindungsknoten als Punkte oder die durchsichtigen Stäbe als Linien betont.“ Die hohen Bäume werden einen weiteren Einfluss auf den Folly nehmen: Durch Niederschläge und Witterung rechnen Krause und Kawahara mit einer Verfärbung der Acyrlstangen oder einer Vermoosung. „Wir sehen das nicht negativ, eher als eine weitere Ebene in einem Projekt, das irgendwo zwischen Einfachheit und Komplexität angesiedelt ist.“